

und bitte um deinen Beistand. Meine Götter habe ich angerufen; aber sie bleiben mir fern. So glaube ich denn, daß sie keine Macht haben, und ich will an dich glauben, wenn du mich von diesen Feinden rettest!" Er siegte und hielt sein Versprechen; bald ließ er sich mit 3000 Franken taufen.

4. Chlodwigs Nachfolger. Die ersten Nachfolger Chlodwigs waren kriegslustig und eroberungssüchtig wie er. Sie breiteten das Frankenreich noch weiter aus, bis es von dem mitteldeutschen Gebirgslande bis an die Pyrenäen sich erstreckte. Die späteren Merowinger aber waren Schwächlinge, welche die Regierung ihren höchsten Beamten überließen, die man Hausmeier nannte.

4. Bonifatius, der Apostel der Deutschen.

1. Glaubensboten. Chlodwig und seine Nachkommen waren zwar dem Namen nach Christen, zeigten aber von christlichem Wesen, von der Sanftmut und Liebe Christi, sehr wenig. Dennoch war Chlodwigs Übertritt zum Christentume nicht bedeutungslos. Die friedlichen Boten Christi durften nun ungehindert im Frankenlande und den unterworfenen Gebieten arbeiten. Die meisten dieser Boten kamen aus England, Schottland und Irland. Der bedeutendste von ihnen war Winfried oder Bonifatius. Er war in England geboren und dort in einem Kloster erzogen worden. Frühzeitig erwachte in ihm das Verlangen, den Heiden das Evangelium zu verkündigen. Er ging nach Friesland, wo der Irlander Willibrord schon als Missionar wirkte. Mehrere Jahre schien es so, als sollte seine Arbeit vergeblich sein. Damit er in Zukunft mit mehr Erfolg wirken könne, ließ er sich von dem römischen Bischofe, dem Papste, den Auftrag geben, in Germanien als Missionar tätig zu sein.

2. Der Papst. Im Laufe der Zeit war nämlich der römische Bischof zu hohem Ansehen gekommen. Man nahm an, daß Petrus der erste Bischof von Rom gewesen sei, und wie nun Petrus der erste unter den Aposteln gewesen sei, so mußten seine Nachfolger die ersten unter den Bischöfen sein. Zeigte sich irgendwo eine Unsicherheit oder eine Uneinigkeit in der Lehre oder den gottesdienstlichen Gebräuchen, so rief man den römischen Bischof als Schiedsrichter an. Schon ums Jahr 500 nannte man ihn den Papst, d. h. Vater, und sagte von ihm, er sei ein Richter aller und könne von keinem Menschen gerichtet werden. Bonifatius wollte nun in Rom die Unterstützung des mächtigen Papstes gewinnen und gab dagegen das Versprechen, für die Unterwerfung der deutschen Christengemeinden unter den Papst Sorge zu tragen.

3. Bonifatius in Mitteldeutschland. Hastlos zog nun Bonifatius in Bayern, Franken, Thüringen und Hessen umher. Furchtlos verkündigte er den Heiden das Evangelium, und in den schon bestehenden Christengemeinden suchte er vorhandene Mißbräuche abzustellen. Bei Geismar in Hessen stand eine uralte Eiche, die dem Donnergotte geheiligt war. Diesen Baum, so meinten die Heiden, dürfe niemand beschädigen; der Donnerer werde mit seinem Hammer jeden Frevler zu Boden schlagen, der sein Heiligtum anzutasten wage. Bonifatius unternahm es, den Baum mit eigener Hand zu fällen. Vergebens warteten die Heiden auf ein Lebenszeichen von ihrem Gotte. Die Eiche fiel und lieferte das Holz zu einem christlichen Kirchlein. Manche Heiden erkannten nun die Nichtigkeit ihrer Götter